



[Wir sind die Kirche!]

Kurt Rüegg

Physiker, Luzern/Weimar.

Gruppe 3. Welt in Brugg, 1969–1981

Ich war in der Gruppe 3. Welt in der Zeit von 1969 bis 1981 aktiv. Die 3.-Welt-Gruppe entstand nicht isoliert. Es war eine bewegte Zeit mit einer bewegten Jugend: Die 68er-Jahre gelten als Begriff für Revolte und Aufbruch. Es war aber auch die Zeit des Konzils¹ in Rom, das sehr viel ausgelöst hatte. So wurde an der nachfolgenden Schweizer Synode 72² die aktive verantwortliche Mitarbeit der Gläubigen, der Laien, postuliert.

Auch die Jugendorganisationen waren damals sehr stark. Aus dem Kern der Jungwachtleiter entstand zum Beispiel die Gruppe 3. Welt. Die Jungwacht hatte auch immer Finanzprobleme, zu wenig Geld. Daraus entstand ein Engagement der Jungwachtleiter an den Kirchgemein-

deversammlungen. Sie erreichten, dass den Jugendorganisationen mehr Geld zugesprochen wurde. Das hatte die Jungen kirchlich politisiert. Es war ein grosses kreatives Potenzial vorhanden, parallel dazu beteiligten sich viele an geistlichen Theatervorführungen in der Pfarrkirche mit theologischen und philosophischen Themen, die zum Teil selbst verfasst wurden.

Impulse durch die Befreiungstheologie

Verschiedene Faktoren führten jedoch zur Gründung der Gruppe 3. Welt im Jahr 1969. Da gab es Jungwachtführer, die in die Mission gingen, Heinrich Gebhard zum Beispiel. Der Vorgänger von Lorenz Schmidlin, Pfarrer Albin

Fischer, war in der Mission gewesen. Diese Kontakte hatten uns für das Thema sensibilisiert. Dazu kam die politische Veränderung in der Dritten Welt, die Entkolonialisierung. Angola wurde unabhängig.

In diese Zeit fiel die Gründung der Erklärung von Bern³. Es gab Aktionen, die gesamtschweizerisch koordiniert wurden. Wenn man sich mit den 3.-Welt-Fragen befasste, befand man sich in einem grossen Netzwerk. In Brugg beschäftigten wir uns vor allem mit den Themen und dem Material des Fastenopfers⁴. Wir evaluierten und unterstützten Entwicklungsprojekte. Wir trugen die Themen und Projekte in die Gottesdienste hinein. Christoph Thür aus unserer Gruppe arbeitete als Arzt in einem Spital in Afrika, damit hatten wir einen weiteren direkten Zugang.

Einen zusätzlichen Anstoss, Anregungen aus den armen Ländern aufzunehmen, kam aus der Lateinamerikanischen Befreiungstheologie⁵ um Erzbischof Oscar Romero und Ernesto Cardenal; sie inspirierte uns. So wendeten wir die Methode der Befreiungstheologie an, indem wir die Texte aus der Bibel in den eigenen Kontext hineinstellten und damit verglichen. Nicht nur für die Jungen, sondern für die gesamte Gesellschaft waren die Entwicklung von Freiheit, Frieden und Selbstbestimmung oder die Überwindung von hierarchischen Strukturen Themen, die im Hintergrund abließen.

Umsturz an der Kirchgemeindeversammlung

Wir waren stark eingebettet in das Pfarrei-leben. Es waren auch Leute in der Gruppe, die sich bereits früher in der Pfarrei eingebracht hatten. Wir setzten uns an den Kirchgemeinde-versammlungen dafür ein, dass man die finanziellen Überschüsse gemäss dem Evangelium den Armen gibt. Zu unserer Überraschung erhielten wir die Zustimmung in der Versammlung, gegen

den Willen der damaligen Kirchenpflege. Durch die Finanzfragen, durch die Jugendorganisationen und die 3.-Welt-Gruppen Brugg und Windisch kamen wir in ein Spannungsfeld mit der Kirchenpflege. Darum schauten wir, dass jemand von uns Einsitz nahm in die Kirchenpflege. Wir bauten Franz Neff sorgfältig auf. Wir wussten, wie man in einer Kirchgemeindeversammlung vorgehen musste und der Vertreter unserer Anliegen wurde gewählt. Das war 1974.

[Wir setzten uns an der Kirchgemeinde-versammlung dafür ein, dass man die Steuerüberschüsse den Armen gibt.]

Plötzlich Gottesdienste gestaltet

Damals funktionierte die Pfarrei wie ein riesiges Netzwerk, man kannte sich. Nach dem Samstagabendgottesdienst trafen sich die Jungen, man unternahm etwas gemeinsam, die Kirche war ein Treffpunkt. Es war eine andere gesellschaftliche Situation als heute. Mit anderen zusammen hatte ich eine Gottesdienst-Arbeitsgruppe gegründet. Das kam so: Im Blauring-Sommerlager 1969 sangen die Mädchen «Negro»-Spirituals. Pfarrer Lorenz Schmidlin fiel auf, dass eine super Stimmung herrschte und regte an, das in den Gottesdienst einzubringen. So entstand eine Gesangsgruppe, vom Pfarrer «ok-Club» genannt, mit «Negro»-Spirituals. Daraus entwickelte sich mehr. Wir entdeckten die Lieder des holländischen Jesuiten Huub Oosterhuis in deutscher Übersetzung: Schlagermelodien mit tiefsinnigen, modernen Texten.

Zuerst sangen wir «Negro»-Spirituals und diese holländischen Lieder im Gottesdienst, dann kam eine Lesung dazu, schliesslich predigte ich mehrmals aus dieser Gruppe heraus, wir gestalteten als «Gottesdienst-Arbeitsgruppe»

GAG einen grossen Teil des Gottesdienstes und plötzlich wurden wir ökumenisch und beteiligten uns an einem reformierten Gottesdienst in der Stadtkirche. Das alles durften wir, die Frauen waren selbstverständlich voll dabei. Damals verwirklichten wir, was uns in der Jungwacht beigebracht wurde: *La chiesa siamo*. Wir sind die Kirche. Das war das damalige Bewusstsein und Verständnis.

Die Jungen «übernehmen» in Brugg die CVP

In den 1970er-Jahren war die CVP die Partei der Katholiken. Da wir in der Pfarrei so stark engagiert waren, gab es einen Umsturz. Die Jungen übernahmen die CVP und stellten im Einwohnerrat die jüngste Fraktion. Die verdienten Alten waren weg. Jetzt kam eine politische Dimension in die Bewegung hinein. Nun war es erstmals denkbar, dass ein Katholik in den Stadtrat gewählt wurde. Das war vorher unmöglich gewesen. Nach einigen Jahren wurden Martin Wehrli und später Leo Geissmann

[Aus diesem Kern von kirchlich-politischen Jungen aus unserer Region erwuchs ein Engagement bis in die Schweizer Kirchenpolitik.]

gewählt. Sie gehörten zu diesem Freundeskreis mit starkem kirchlichem Jugendengagement. Dieser Kern von kirchlich-politischen Jungen aus unserer Region wirkte bis in die Schweizer Kirchenpolitik. René Zihlmann und ich liessen uns in den 1980er-Jahren in die Zürcher Synode wählen. Er wurde deren Präsident und später auch Präsident der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz. Ich selbst wurde als einziger Laie 1973, als 22-Jähriger, in die liturgische Kommission des Bistums Basel gewählt. Dort brachte ich unsere Anliegen ein. Leo Geissmann war Mitglied in

der bischöflichen Kommission für die Mission. Wir waren akzeptiert. Dass wir als Junge in diesen Gremien mitschaffen konnten, ist noch heute erstaunlich.

Die Priester liessen sich auf die Jungen ein

In Brugg haben wir viel mit den Vikaren und tollen Präses der Jugendorganisationen, Hans Schärli, Niklaus Arnold und Josef Kaufmann, über Pfarrei und Kirche diskutiert. Schon vorher war Präses Guido Schüepp ein intellektuell herausfordernder Gesprächspartner über Theologie und Philosophie und er fesselte uns mit seinen tiefgründigen Predigten. Die Vikare liessen sich auf die Jungen ein, sie holten uns dort ab, wo wir standen, wurden Freunde. Pfarrer Schmidlin war in Brugg die Schlüsselperson. Er hat den Aufbruch und Umbruch in der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Synode 72 lokal gestaltet, aussergewöhnliche Vikare geholt, Professor Hans Küng für vielbeachtete Fastenvorträge eingeladen und uns Jungen viele Anregungen und einen erstaunlich grossen Freiraum gegeben. Er hat uns so nachhaltig kirchlich sozialisiert. Ich habe gelernt, dass eine nachhaltige kirchliche Sozialisation von Jugendlichen sehr aufwendig und anspruchsvoll ist, es braucht viel Zuwendung und eine grosse dialogorientierte Unterstützung zur Entwicklung eines eigenen tragfähigen Glaubens. Die Pfarrei Brugg und die Brugger Jungwacht erlebte ich als stark. Wir waren in den 1960er-Jahren bis zu 100 oder 120 Kinder in den Jungwacht-Lagern. Es war wohl eine Diaspora-Erfahrung, dass man zusammenhalten muss.

Aktion gegen Bischof Haas

Das Engagement in der Kirchenpolitik trug ich weiter, als ich in den Kanton Zürich wechselte und in die Synode gewählt wurde. Als Delegierter der Synode wurde ich in den Vorstand der



Engagierte Jugendliche gründeten die Gottesdienst-Arbeitsgruppe GAG. Zuerst sangen sie «Negro»-Spirituals, später predigten sie zu entwicklungspolitischen Themen. Das Bild zeigt die Gruppe in einem Gottesdienst von 1970 in der St.-Nikolaus-kirche Brugg. Ganz rechts: Kurt Rüegg.

Paulusakademie gewählt. Ich war Redaktionsmitglied der kleinen ökumenischen Zeitschrift «Für eine offene Kirche» und mitbeteiligt an der Gründung der Zeitschrift «aufbruch», eine Reaktion auf die Wahl des konservativen Wolfgang Haas zum Bischof der Diözese Chur. Bei der Bischofweihe von Haas in Chur war ich Teil des Menschenteppichs. 1988 stellte ich an der Synode im Kanton Zürich erfolgreich den Antrag auf Streichung der Gelder an Bischof Haas. René Zihlmann trug in Rom als Präsident der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz die Probleme mit Bischof Haas vor. Zum Schluss wurde Bischof Haas als Erzbischof von Liechtenstein wegbefördert. Es war eine sehr bewegte Zeit. Heute sollte man an der Offenheit der Synode 72 anknüpfen und die konservativen Bischöfe ignorieren.

Zeitgenössische Musik fehlt heute weitgehend im Gottesdienst

Was mich im Nachhinein irritiert und fasziniert: Als unsere Generation kirchlich sozialisiert wurde, prägten Schlagzeug, E-Gitarren, grosse Lautsprechertürme und neue Lieder in der Pfarrkirche den Aufbruch. Dass die alte Kirchenmusik mit Texten vom «Hirsch an der

Quelle» und überholten theologischen Aussagen heute noch immer gesungen wird, lässt mich erstaunen. Vor vierzig Jahren gingen wir davon aus, dass die offiziellen Kirchenlieder verschwinden würden. Wir sind die heutigen «Alten», wir sind mit den Beatles, Led Zeppelin und Jimi Hendrix aufgewachsen und nach wie vor werden die Uraltlieder eingesetzt. Die heutigen Jungen spielen und hören zum Beispiel Rap, das ist auch an der Orgel möglich und ich habe das schon erlebt. Das war sensationell – und die Jungen waren begeistert.

In diesem Kontext ist der Begriff der Inkulturation wichtig: Inkulturation bedeutet, dass wir die kulturellen Ausdrucksformen von den Menschen hier aufnehmen. Mit der jetzigen Ausgestaltung von Gottesdiensten schliesst man viele aus, es ist vielerorts eine befremdende Subkultur geworden.

Gespräch aufgezeichnet und geschrieben: Astrid Baldinger

1 Konzil: Zweites Vatikanisches Konzil, 1962–1965. Es wurde von Papst Johannes XXIII. mit dem Auftrag zu pastoraler und ökumenischer «instauratio» (Erneuerung, italienisch *aggiornamento*) einberufen.

https://de.wikipedia.org/wiki/Zweites_Vatikanisches_Konzil
 2 Synode 72: Eine Reihe von Sessionen und Veranstaltungen u. a. mit vom Volk gewählten Mitgliedern zur Umsetzung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils in der schweizerischen Ortskirche. Die Synode dauerte von 1972 bis 1975.
https://de.wikipedia.org/wiki/Synode_72

3 Erklärung von Bern (EvB): 1968 von einer Gruppe vorwiegend reformierter Theologen, zu denen u. a. Kurt Marti gehörte, in Form eines Manifestes über «die Schweiz und die Entwicklungsländer» formuliert. Tausend Personen unterzeichneten dieses Manifest und verpflichteten sich, 3 Prozent ihres Einkommens für die Entwicklungszusammenarbeit zu spenden. 2016 wurde die EvB in Public Eye umbenannt. Sie ist eine schweizerische nicht staatliche Organisation (NGO), parteipolitisch und konfessionell unabhängig und setzt sich für eine gerechtere Globalisierung ein.

<https://www.publiceye.ch/de/>

4 Fastenopfer: Katholisches Hilfswerk mit Sitz in Luzern. Es fördert soziale, kulturelle, wirtschaftliche und auch individuelle Veränderungen hin zu einer nachhaltigen Lebensweise. Dafür arbeitet Fastenopfer mit Partnerorganisationen in 14 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika sowie mit Organisationen in der Schweiz zusammen. Ihre Geschichte: 1957 beschloss die Bundesleitung des Schweizerischen Jungwachtbundes unter der damaligen Leitung von Meinrad Hengartner ihr 25-Jahr-Jubiläum dem Thema «Weltmission» zu widmen und in diesem Zusammenhang eine Sammelaktion zu starten. Das Sammelergebnis von ca. 17,5 Mio. Fr. im Missionsjahr 1960/61 gab Anlass, losgelöst von der Jungwacht, am 18. Juni 1961 ein Hilfswerk zu gründen.

<https://fastenopfer.ch/>

5 Befreiungstheologie: «Wie kann man als Christ, als Christin inmitten von Armut und Ungerechtigkeit leben?» Dies ist die Ausgangsfrage, aus der in der 1960er- und 1970er-Jahren eine bedeutende theologische Strömung entsteht, die bis heute weltweiten Einfluss ausübt: die Theologie der Befreiung – für eine Kirche der Gerechtigkeit und Solidarität. Als Geburtsstunde der Befreiungstheologie gilt gemeinhin das Erscheinen des Buches «Theologie der Befreiung. Perspektiven» des peruanischen Theologen Gustavo Gutiérrez im Jahr 1971.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Befreiungstheologie>

<http://weltkirche.katholisch.de/Themen/Befreiungstheologie>